

Predigt am dritten Advent 2014

Pastor Tobias Götting

Predigttext: Matthäus 11, 2-6 und „O Heiland, reiß die Himmel auf“

Liebe Gemeinde,

„O Heiland, reiß die Himmel auf!

Uralter Sehnsuchtsruf, uralter Wunsch nach Gott, der aus den Himmeln heraus eingreifen mge und ein Ende machen solle mit Unheil und Krieg, mit „Pestilenz und bser Zeit“. Uralter Sehnsuchtswunsch nach einem Gott, der apokalyptisch, und das heißt enthllend, klrend eingreifen mge, damit – endlich - die neue Zeit begnne.

„O Heiland, reiß die Himmel auf!“ Wann kommt der Heiland denn nun zu mir? Zu mir - und in unsere oft so heil-lose Welt?

O Heiland, reiß die Himmel auf. Was tust Du, dass es in mir Licht wird und dass Licht in die Welt kommt?

So ruft ein Jesuit, Friedrich Spee von Langenfeld 1622, ebenso drngelnd wie bildreich. Er beschreibt eine wirklich erlsungsbedrftige Welt: Vier Jahre tobte der Krieg bereits, der dann insgesamt dreißig Jahre dauern sollte. Zwischen Christen - katholischen und evangelischen. Ging's um Wahrheit oder doch

mehr um Macht?

Hier nun, in seinem Lied: Wolkendunkelverhangener Himmel, nach Regen dürstendes Land, verriegelter Eingang in die Welt des Lichts, ein Tal des Jammers, ein elendes Leben, fern vom Vaterland, in Not, vor Augen das Nichts - den endgültigen Tod, der jeden Lebenssinn zerstört.

Es ist wohl das expressivste, das ausdrucksstärkste Lied unter unseren Adventsliedern.

Zehnmal in seinen sechs Strophen dieses Pathos mit dem Ausruf „O“: „O Heiland reiß die Himmel auf, o schöne Sonn“ ... verbunden mit ausdrucksstarken, imperativischen Verben:

Reiß auf, reiß ab, gieß, fließ, bring und spring, brecht und regnet aus!

„Himmel, mach' was!“ So könnte man dieses ausdrucksstärkste unserer Adventslieder zusammenfassen. Und: Sein erster Sänger könnte Johannes der Täufer gewesen sein – auch wenn das historisch natürlich Blödsinn ist. Aber Johannes – er sehnt sich so nach Klarheit, nach Antwort, nach dem Messias, dem Gesalbten Gottes, dem Friedenskönig, dem Bringer und Garanten der neuen Zeit...

als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte,

sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“

Die Frage brennt in Johannes, seit er diesem Jesus das erste Mal begegnet ist. Mit unsicherem Schritt und doch voller Gottesbewußtsein war Jesus zu ihm an den Jordan gekommen. Zu Johannes, für den Wegbereiter zu sein das war, was sein Leben ausgemacht hatte. Johannes erinnert sich an diese erste Begegnung, als wäre sie gestern gewesen. Jesus hatte sich von ihm taufen lassen wollen. Von ihm, der er doch, wenn überhaupt, nur ein kleiner Zeigefinger sein könnte für den Gottessohn, den Gesalbten, den Heilmacher und Friedensbringer.

Aber dann hatte Johannes nachgegeben und Jesus getauft. Da der offene Himmel, die Bestätigung: Ja, er ist es. Dies ist mein lieber Sohn, auf den sollt ihr hören!

Doch dann war es so ganz anders gekommen. Was für eine Botschaft, die dieser Jesus predigt! Und nicht nur predigt! Nicht nur mit Worten, nein: Sein ganzes Leben eine einzige Hinwendung zu denen, über die Johannes in seiner Predigt das Gericht gesprochen hatte. Der Nachfolger, der Gottessohn, er sollte „seine Tenne fegen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu“ sollte er „verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“.

Aber Jesus kommt ganz anders daher.

Mit Zöllnern und Sündern, mit Aussätzigen setzt er sich an einen Tisch. Er predigt von dem Balken im eigenen Auge, der den Blick für den Nächsten verstellt; von Vergebung für die Feinde redet er. Er heilt Menschen von langer Krankheit und reißt Grenzen ein, die für Johannes unumstößlich schienen. Er beherrscht Wellen und Wind. Er spricht nicht das Gericht, sondern zieht sich - mit Tränen der Liebe in den Augen - zurück, wenn und wo er nicht willkommen ist.

Unsicher, zweifelnd, fragend sitzt Johannes nun im Gefängnis. Lässt sein Leben an sich vorüberziehen. Die Zeit in der Wüste. Die Zeit der Buße, des Fastens, der Entsagung, der Anfechtung. Den Augenblick, als er den Himmel offen sah über dem Zimmermannssohn aus Nazareth.

Er muss Gewißheit haben, ob er der ist, den er erwartete - erwartet, erhofft, ersehnt. Sein ganzes Leben eine einzige Erwartung dieses einen Gottessohnes, der die Welt richten - und das heißt: Zurecht bringen - würde.

Der Sünde, dem Leid, der Ungerechtigkeit ein Ende machen. Aber ist es dieser Jesus? Ist es dieser Mensch, der so gar nicht tut, was Johannes erwartet hatte?

Wer sollte ihm seine Fragen beantworten können, wenn nicht Jesus

selber.

So schickt er seine Jünger zu Jesus und läßt ihn fragen. Er will, nein: er muss einfach Gewißheit haben!

Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“

Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt.“

Ich höre das so:

Jesus kommt nicht als der große Richter, der den Bäumen die Axt an die Wurzel legt. Jesus komme nicht mit Drohungen. Drohungen machen Angst. Sie verändern gar nichts.

Jesus öffnet manchen Blinden die Augen, und vor allem denen, die meinen, sie hätten schon alles gesehen.

Jesus öffnet auch heute manchen Ertaubten die Ohren, vor allem aber denen, die meinen, sie hätten schon alles gehört.

Jesus macht die Aussätzigen rein und auch heute all' jene, die meinen, sie hätten eine blüten-weiße Weste.

Jesus macht damals die Lahmen gehend, und heute all' jene, die meinen, sie kennten schon alle Wege.

Jesus weckt die Toten zu neuem Leben auf und jenen, die meinen, sie hätten schon alles erlebt, macht er Mut zum Leben vor dem Tod.

Jesus predigt den Armen die gute und befreiende Botschaft Gottes - auch jenen, die meinen, sie besäßen schon alles.

„Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“

Wer weiß, vielleicht ist das auch die Frage dessen, der zweifelnd Kerze um Kerze auf seinem Adventskranz anzündet und es doch nur aus Gewohnheit tut, weil er eigentlich gar nichts erwartet. Heil und Leben und Sinn und Fülle schon gar nicht.

All' denen, die auch heute sehnsuchtsvoll fragen, sagt, was ihr seht und hört:

Da ist die Botschaft von einer Liebe, die „Ja“ zu dir sagt trotz aller Neins, die Andere oder auch Du selber über Dich sprechen mögen.

Da ist die Botschaft von einer Vergebung, selbst der größten Fehler und Verfehlungen, an denen Du zu zerbrechen drohst und das Geschenk des Neuanfangs, wenn Du schon meinst, es gäbe überhaupt keinen Ausweg mehr.

Da ist die Botschaft von einem Frieden zwischen Menschen, der möglich ist, nicht weil, sondern obwohl wir Menschen so sind, wie wir sind.

Da ist die Botschaft von einer Auferstehung aus dem Tod und einem neuen Leben, das unseren Tod überwindet, die Menschen seit 2000 Jahren Trost und Hoffnung zu schenken vermag.

„Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“

Ist es diese Botschaft von diesem Jesus und von diesem Gott? Oder sollen wir das Leben anderswo erwarten?

Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Glücklich ist, wer nicht Anstoß nimmt an Jesus und seiner Botschaft. Glücklich, wer nicht verbittert, obwohl Jesus nicht einfach alle Krankheiten ausgeknipst hat. Glücklich, wer sich dennoch ihm anvertraut, weil er so glaubwürdig - und das heisst auch meines Glaubens würdig - gelebt hat. Glücklich, wer in ihm den göttlichen Menschen und menschlichen Gott erkennt - und von daher weiß, dass er auf nichts anderes mehr warten muss, weil Gott längst da ist. Der-Neben-und-mit-uns-Immanuel.

Der Christus. Gott ist längst da. In jedem Augenblick der Liebe. Im täglich empfangenen Brot. In einem Kuss, einer Umarmung - den Rubinen des Alltags - in den Werken der Kunst und in der Musik.

Wieviel Glück. Wieviel Seligkeit!

Trotz allem, was auch dagegen steht. Darum: Nicht länger warten. Sondern: Vertrauen. Dem, der ist und der da war und der da kommt.

Amen.